Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1876)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 48. Samstag den 25. November 1876.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl: Fr. 2. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u Frankreich Fr. 6.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Für Italien Fr. 5. 50.
Für Amerika Fr. 8. 50.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franco.

Anrede

Hr. Gn. Bischof von Basel Eugenius über die Autorität des römischen Papstes.

(Schluß.)

Es ist ein Unsinn und zugleich eine wahrhaft schreckliche Blasphemie, zu behaupten, es habe die Kirche geirrt, als sie die Wahrheiten, die sie ihren Mitgliedern zu glauben vorstellt, definirte und entschied. Es liegt hierin eine Beschimpfung, die in logischer Consequenz schließlich den göttlichen Heiland trifft, der es nicht verstanden oder nicht vermocht hätte, denjenigen vor Irrthum und Lüge zu bewahren, den er doch beauftragt hat, seine Brüder zu stärken, die Heerde Christi zu weiden und die Kirche Gottts auf Erden zu leiten. Leider ertönt in unsern Tagen, namentlich seit dem ökumenischen Concil des Vatikans, solche Blasphemie selbst aus dem Munde mancher Priester, die dem Entscheide und Urtheil der sämmtlichen Bischöfe Trotz zu bieten sich nicht scheuen, ja bis zur sinnlosen Behauptung sich erfrechen, diese alle sammt dem Papst seien vom Glauben abgefallen und trügen den Gläubigen irrige Lehre vor! Sehen sie denn nicht ein, daß sie mit solchem Ausspruch das Wort und die Verheißung Christi selbst als eitel und Trug hinstellen? Ist's nicht hieraus schon offenbar, daß vielmehr sie die elenden Bethörten und großentheils selbst heuchlerische Aufrührer wider der Kirche und Christi Ansehen sind!

In der That, theure Brüder, Schritt für Schritt vorgehend und mit absichtlicher Verstellung haben sie vorerst ihre Anhänglichkeit an die Kirche und den apostolischen Stuhl betheuert; ja, ihr hörtet sie sogar vorgeben, römisch-katholische Christen zu verbleiben, im Anschluß an die Christen der Urkirche und festhaltend an allen katholischen Glaubensartikeln mit einziger Ausnahme des durch das vatikanische Concil jüngst definirten Dogma's der päpstlichen Unfehlbarkeit, obschon seither alle Bischöfe der katholischen Christenheit diesen Lehrsatz proklamirt haben. Allein bald hernach sahen wir diese entarteten Söhne auf der schiefen Bahn des Glaubensirrthums mehr und mehr abwärts gleiten dem Abgrunde der Gottlosigkeit zu, theils den glaubenslearen Laien folgend, theils die Laien mit sich fortreißend; und nunmehr sehen wir sie bereits die Autorität der Concilien überhaupt verwerfen, die Dezisionen des hl. Stuhles verachten und sich von diesem völlig losreißen; wir sehen sie mit der Beicht aufräumen, den priesterlichen Cölibat abschaffen, die christliche Ehe preisgeben, die weltliche Macht zum Schutz ihrer Apostasie und ihrer Sacrilegien anrufen, unser Eigenthum, unsere Kirchen an sich reißen, unsere Altäre profaniren und den Geist der Häresie und Spaltung in unserm Vaterland aussäen.

Was ward nicht aufgewendet, um unsere treuen Diözesanen zum Irrthum und zum Schisma zu verführen? Welche Hebel der Gewalt, der List und der Schmach setzte man nicht in Gang? Es widert uns innerst an, dieselben auch nur zu nennen und aufzuzählen. Dem Schisma von langer Hand her schon den Weg bereitend, wirkte man durch unablässige Angriffe auf die kirchlichen Behörden, Institute und Organe verkehrend auf die Gesinnung des Volkes. Namentlich beliebte die giftige Verleumdung, welche wider die getreuen Priester, wider die Bischöfe, wider die ehrwürdige Person des heiligen Vaters selbst geschleudert ward.

Zumal der Bischof hiesiger Diözese (warum sollten wir das Beispiel des hl. Chrysostomus nicht nachahmen, der, in die Hand seiner mächtigen Feinde überliefert, noch Sorge trug, sein Volk vor den Verleumdungen zu warnen, die wider ihn würden ausgestreut werden), er insbesondere war die Zielscheibe jeglicher Beschimpfung; keine Art der Kränkung und Herabwürdigung ward ihm erspart. Man suchte eben auf diese Weise das Band der Ehrfurcht und der Anhänglichkeit zu zerreißen, das der religiöse Glaube zwischen ihm und dem katholisch gesinnten Volke noch geknüpft hielt, und anderseits wollte man „den Hirten schlagen, um die Heerde zu zerstreuen." (Matth. 26, 31.)

Wohlan, wir erachten es als Schuldigkeit gegenüber unserer Diözese, gegenüber den ehrenwerthen Mitgliedern allen des Piusvereins und der katholischen Schweiz insgesammt, hier folgende Erklärungen öffentlich kund zu thun:

I. Durch die Entscheidungen des Vatikanconcils hat der Glaube der apostolischen, römisch-katholischen Kirche nicht die geringste Umgestaltung erlitten; die Rechte und Pflichten der Bischöfe, unter ihnen auch des Bischofs von Basel, wie auch ihre Beziehungen zum römischen Stuhl und zur staatlichen Autorität, sind kirchlicher Seits durchaus die gleichen geblieben. Das Concil hat hierin gar nichts verändert. Das Gegentheil sagen oder behaupten, wäre freche Lüge und Verleumdung.

II. Wir protestiren hoch und feierlich wider die Lästerungen, welchen in dieser jüngsten Zeit die heilige römisch-katholische Kirche ausgesetzt worden; gegen die gehässigen Insinuationen, deren Gegenstand der hl. Vater, die Bischöfe und die getreuen Geistlichen sind; gegen die ehrenrührerischen und boshaften Verdächtigungen und Anklagen, mit denen gewisse Leute unsere bischöfliche Amtsehre in diesem Bisthum zu untergraben suchten, wohlwissend, daß sie mit der Bemackelung unserer Ehre uns zugleich hindern würden, das Heil der Gläubigen zu besorgen und unserer Amtspflicht zu genügen.

III. Und da man durch ein veröffentlichtes amtliches Aktenstück unsere hochwürdige Priesterschaft zum Aufruhr, zum Schisma, zum Glaubensabfall auffordert, ja drängt, so wollen wir, der Vater und rechtmäßige Bischof derselben, vorerst den Schimpf zurückgewiesen haben, den man ihr hiemit angethan, und zugleich sie eindringlich ermahnen, standhaft zu sein und das Band der kirchlichen Einheit zu bewahren, indem wir an ihre Priesterehre appelliren, an ihre Liebe zum katholischen Volk, an ihren Seeleneifer und an all' die heiligen Bande, durch die sie eng verbunden stehen, durch den rechtmäßigen Bischof, mit dem heiligen Vater, Papst Pius IX., all' dies jedoch, ohne im Geringsten die Treue und Zuneigung unseres Clerus in Zweifel zu ziehen. Vielmehr wissen wir ganz gut, daß, wenn die Stunde der Versuchung für sie käme, keiner unserer Söhne jene Jünger des Herrn nachahmen würde, die sich von ihm entfernten; sie alle würden gegentheils mit dem Apostelfürsten sagen: „Zu wem sollten wir gehen, o Herr? Du allein hast die Worte des ewigen Lebens! — O nein, sie werden nicht hingehen, die Zahl jener eidsbrüchigen Priester zu vermehren, die sich selbst exkommuniziren, d. h. sich aus der Gemeinschaft der hl.

Kirche ausschließen und das Gewicht der kirchlichen Censuren durch ihren Abfall und ihre freventliche Theilnahme am Schisma sich aufladen. Wahrlich, auch hier gilt's: „Niemand kann zwei Herren dienen, Niemand Christo und Belial zugleich anhangen." Nicht wir darum sind es, die eigentlich die Exkommunikationssentenz fällen, sondern sie selbst thun es für sich, sie, die Bedauerlichen, die, trotz unserer Bitten und Thränen, der Kirche den Rücken kehren. Namentlich bemühet uns Einer auf's schmerzlichste, er, dem wir, ach! zur Weihe selbst die Hände aufgelegt und der nun um so furchtbarere Schuld auf sein Gewissen ladet, als er in verblendetem Ehrgeiz höher noch als die Andern sich zu erheben getrachtet.

IV. Wir betheuern und erklären zum Schluß feierlich, daß unser Glaube nicht verändert ward; daß die Lehre, die wir verkünden, dieselbe ist, welche schon unsern Voreltern gelehrt worden, die gleiche, welcher unsere Amtsvorfahren, die Bischöfe Carl Arnold und Joseph Anton Salzmann zugethan waren, sie, deren Tugenden wir ebenso nachahmen möchten, als wir in der Lehre vollkommen mit ihnen übereinstimmen. Ja, wir bleiben in der Einheit mit ihnen, wie wir geeinigt sind und bleiben mit dem Statthalter Jesu Christi, dem römischen Papst und mit allen Bischöfen der katholischen Christenheit. Und daher, indem ihr uns höret, geliebte Brüder, höret ihr die Stimme des gesammten katholischen Episkopats, und zwar in seiner vollkommenen Einigung mit unserm großen und heiligen Papst Pius IX.

Wir geben euch alle diese Erklärungen, um unserer oberhirtlichen Amtspflicht Genüge zu thun und aus Liebe zu euern Seelen, die der göttliche Hirt uns anvertraut hat. Wir tragen hiebei wider Niemanden Groll oder Haß und verzeihen von Herzen den Urhebern unserer bittersten Kränkungen. Wir haben nur Thränen für das Unglück jener unserer Söhne, die verloren gegangen, und wir wünschen inständig, daß die Gnade des Herrn diese abgeirrten Schafe in den rechten Schafstall zurückführe. Möge der Allerhöchste unsere Wünsche und Seufzer huldreichst erhören! Und möge er insbesondere unsere treuen und gehorsamen Söhne des Priesterstandes vor allem Fall und Aergerniß bewahren, auf daß weiter Keiner mehr die Beute der lechzenden Wölfe werde! O vereinigt auch ihr, meine Brüder, euer inständiges Gebet mit dem unsrigen! Begnüget euch nicht damit, Katholiken zu heißen, sondern übet auch jene Tugenden alle, welche unsere heilige Religion von uns fordert! Gebet überall ein gutes Beispiel, verzeihet großmüthig und helfet nach Kräften dem Armen! Seid gute Christen und gute Bürger, ergeben der Kirche und dem Vaterlande! Nöthigen wir unsere Widersacher zum Bekenntniß, daß wir treu und anhänglich, gleichwie dem Statthalter Christi, so auch unserm Heimathlande seien, und daß nur höchst ungerecht der Vorwurf uns zugeschleudert worden, daß wir gegen das Vaterland uns gleichgültig verhalten.

Gedenken wir inmitten unserer zahllosen Kümmernisse und Leiden, inmitten des Feuers der Verfolgung des göttlichen Ausspruches: „In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen retten!" (Luc. 21, 9.) Und wieder: „Selig seid ihr, wenn sie aller Art Uebles wider euch aussagen, lügenhaft, weil ihr meine Jünger seid! (Matth. 5, 11.) Und: „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es hat dem Vater gefallen, euch das Reich, den Sieg zu geben! (Luc. 12, 22.) Seien wir eingedenk, daß Christus unser Vormann und Anführer ist, und daß er für uns streitet. „Wenn also Gott mit uns, wer vermag etwas wider uns?" so rufen wir mit dem Apostel aus. (Röm. 8, 31.) Daher Muth und Beharrlichkeit, Brüder! Blicken wir hin auf das Beispiel unserer Väter, die auch ihrerseits mit Leiden und Opfern das Gut des Glaubens uns bewahrt haben. Ja, gaben nicht Tausende und Tausende katholischer Christen Blut und Leben hin, um in der Treue zu Christus zu beharren? Zählen wir nicht unter den hier Versammelten manchen Priester und manchen Gläubigen, der Hartes um des nämlichen Glaubens willen erlitten. Und ganz besonders halten wir unsern Blick auf Pius IX. gerichtet! Wer vermöchte dessen Leiden zu benennen, seine Schmerzen zu beschreiben, aber auch zugleich seinen Muth, seine Geduld, seine Seelengröße gebührend zu preisen? O ihr alle, die das glorreiche Banner seines Namens einigt, stehet zusammen, um ihm zuzurufen: „O Vater, o Statthalter Christi! Du hast die Worte des ewigen Lebens! Nimm daher hin unsere Herzen, unsere Gemüther, auf immer!"

Ja, theure Brüder, schwören wir es alle: Eher den Tod, als die Schande = Potius mori quam fœdari! Es ist die Parole der Krieger Christi, der Ruf unserer Väter. Auch wir wollen diese Devise hochhalten und nie unserer Väter Andenken entehren durch Verrath, Untreue, Eidbruch unserseits! Wolle der Herr uns in unsern mannhaften Entschlüssen bestärken! Möge er seinen Segen ausgießen über diese zahlreiche Versammlung, über die Mitglieder alle des Piusvereins, über deren hochverdienten, unermüdeten Präsidenten, sein Comite, all' unsere Mitbürger des Einen Vaterlandes, alle meine Diözesanen, besonders über diesen wackern Clerus, die ehrw. Priester, die der ewige Hirte uns Bischöfen in der Schweiz zu Mitarbeitern gewährt! O daß der Triumph der hl. Kirche bald herannahe, daß die Religion aufblühe und die Einheit der wahren Glaubens allen Kindern des Einen Vaterlandes wieder zu Theil werde — eine einige Heerde werde unter Einem Hirten, et fiet unum ovile et unus pastor! Möge Friede und Wohlstand mein Vaterland beglücken, möge es geehrt und ruhmreich dastehen! Die Gerechtigkeit wolle darin herrschen und Segensfülle die Vorrathskammern bereichern! Fiat pax in virtute tua et abundantia in turribus tuis! O gütigster und huldreichster Gott, würdige dich, dies Bisthum Basel, den Kanton und die Stadt Luzern in deinen Schutz zu nehmen! Möge der Beistand der hl. Engel, die Verwendung der hl. Märtyrer und Patrone St. Leodegar, St. Urs und Victor, und insonderheit die Fürbitte der seligsten Himmelskönigin Maria unserm Volke zu Theil werden! Unter ihrem Schilde wird inmitten der trümmerreichen Revolution der Gegenwart das Kreuz aufrecht bleiben: Stat crux, dum volvitur orbis — und neue Tage des Friedens und der Wohlfahrt werden aufgehen für euch, Geliebte, die ich mit Stolz meine Kinder nenne. Gottes Segen komme über euch und die Eurigen alle. Es geschehe! Fiat! Amen.

Das Verhältniß der christlichen Familie zur unchristlichen Schule.*)

Was mir der Muth gibt, in dieser Versammlung das gegebene Wort zu benutzen, ist allein der Gegenstand, über den zu reden, mir gestattet wurde. Ich sehe unter Ihnen Priester, Staatsmänner, Lehrer und Familienväter. Was könnte Sie also mehr interessiren, als das Schicksal unserer Jugend; denn unsere Jugend ist ja die Hoffnung des Vaterlandes, der Trost der Kirche, sie ist unsere Zukunft. Unsere Jugend nun muß 10 oder noch mehr Jahre täglich unsere Schulen besuchen und solche Schulen, in denen nicht immer der Geist des Christenthums herrscht. Sie wissen ja selbst, meine Herren, welcher Geist unsere Schulen von der Universität herab bis zur kleinen Kinderschule vielfach beherrscht, und welcher Geist nach dem § 27 der neuen Bundesverfassung vor allem die Volksschule beherrschen soll. Was ist daher zu thun, damit die Schweizerjugend in diesen Schulen nicht vergiftet, nicht dem Moloch des falschen Liberalismus geschlachtet wird? Mit dieser Frage, m. H., ist ein weites Feld der Erörterung eröffnet. Weit entfernt, dasselbe ganz durchschreiten oder schon Gesagtes wiederholen zu wollen, will ich nur eine weitere Furche ziehen und einige Samenkörner der Wahrheit in dieselbe streuen; mögen Sie mir solches gestatten.

Ich frage daher:

Wodurch kann der Einfluß der antireligiösen oder religiös-indifferenten Schule auf unsere Jugend gebrochen werden? Und ich antworte: Durch die christliche Familie. Wenn ich Sie kurz auf die Bedeutung der christlichen Familie für die Erziehung aufmerksam zu machen wage, bin ich keineswegs

*) Vortrag, gehalten am Piusfest in Luzern durch Hochw. Hrn. Notker Hauser, Domvikar in St. Gallen.

der Meinung, daß durch diese eine Waffe der ganze Kampf gegen den Liberalismus in der Schule gewonnen und beendigt werden könne. Wie es für die verschiedenen Krankheiten kein Universalmittel gibt, so gibt es auch für die sog. modernen Fragen und auch für die Schul- oder Erziehungsfrage keine Universal-Antwort. Verschiedene Dinge müssen zusammenwirken, um unsere Jugend von dem Geiste des Unglaubens zu bewahren oder ihm zu entreißen; aber ein Hauptfaktor in diesem großen Werke dürfte wohl die christliche Familie sein.

Man hört oft den Satz aussprechen: „Wer die Schule hat, hat die Zukunft." Ich halte diesen Satz für falsch. Nein, wer die Schule hat, hat noch lange nicht die Zukunft. Und warum nicht? Einfach darum, weil das menschliche Leben nicht allein durch die 4 Wände der Schulstube bedingt ist.

Die Schule ist nur ein Faktor, von den vielen, welche das menschliche Leben bedingen. Wie das physische Leben bedingt ist durch den Himmel, die Luft, die Erde, so ist auch der Kreis des geistigen Lebens des Menschen durch 3 Faktoren beschrieben. Durch Gott, die Gesellschaft und die Familie. Die Familie ist das Erdreich, der Boden, in welchem der Mensch seine Wurzeln schlägt, aus welchem er seine Kräfte und Säfte zieht. Die Gesellschaft, das öffentliche Leben ist gleichsam die Luft, die er einathmet, und Gott in der katholischen Kirche ist das Licht vom Himmel, welches die höchste aller Lebensbedingungen ist. Es ist nun allerdings ein großer Schaden, wenn die moderne Schule dieser nothwendigsten aller Lebensbedingungen dem Sonnenlichte christlicher Wahrheit ihre Räume verschließt. Aber wenn die Sonne christlicher Wahrheit und Gnade ganz und voll in die Familie hineinleuchtet, wenn durch die Familie das Licht des christlichen Glaubens im Innern der Kinder angezündet und unterhalten wird, dann mag die Schule finster sein, wenn sie will. Die Kinder bringen das Licht mit in die Schule und unsere getauften Kleinen lieben das Licht mehr als die Finsterniß. Darum gehört die Zukunft nicht der Finsterniß, sondern dem Lichte der Wahrheit.

Gewiß ist die Schule wichtig, ich unterschätze sie nicht, aber das Elternhaus ist noch wichtiger. Gewiß übt die Schule einen großen Einfluß auf die Kinder aus, aber der Einfluß von Vater und Mutter ist noch größer, sei es zum Heile oder zum Verderben. Ich sage daher: die christliche Familie kann den Einfluß einer schlechten Schule brechen; aber unter folgenden Voraussetzungen:

Soll die christliche Familie im Kampf gegen eine schlechte Schule ihren Posten voll einnehmen, so muß sie vor allem selbst christlich sein. Das versteht sich von selbst, m. H, denn ein schlechter Baum kann keine guten Früchte bringen. Nun, christliche, wahrhaft christliche Familien wird es immer geben, so gewiß das wahre Christenthum bis an's Ende der Welt bestehen wird Und ächt christliche Familien gibt es, Gottlob, noch zu Tausenden in den Thälern und auf den Bergen unserer schönen Heimath. Dafür ein Beweis sind Sie, verehrte Familienväter, die Sie nach Luzern geeilt sind, um neues Licht, neuen Muth und neue Begeisterung für die Erziehung Ihrer Kinder zu schöpfen. Darum ist die Zukunft noch nicht ganz an den falschen Liberalismus verkauft. Doch klagen und jammern Eltern und Erzieher über das Unkraut, das bereits aus dem Samen, den die moderne Schule gestreut, als die Leute schliefen, mächtig emporgewuchert ist und jeden christlichen Keim zu ersticken droht, trotz den bestehenden christlichen Familien. Wenn die moderne Schule wirklich ihr zersetzendes Gift in die Kinderherzen abgelagert hat und dieses schrecklich zu wirken beginnt, so liegt der Grund hauptsächlich darin, daß die Hölle nicht bloß gegen die Schule, sondern ebenso gut und vielleicht noch mehr gegen das Heiligthum der Familie angebaut ist. Die Civilehe scheint mir ein viel größeres Unglück für die Erziehung der Kinder als die confessionslose Schule. Wenn aber selbst christlichen guten Familien entartete Kinder entstammen und diese Ausnahme zur Regel zu werden droht, so liegt der Grund davon nicht in der Schule allein, sondern hauptsächlich in der Familie und selbst in der christlichen Familie. (Schluß folgt.)

Die Vorgänge in Schönenwerd.

I.

Die Tagesblätter haben das Eindringen der Altkatholiken in die altehrwürdige Stifts- und Wallfahrtskirche zu Schönenwerd, vollzogen den 5. November, berichtet und einzelne Vorfälle dabei angegeben. Wir wollen die Vorgänge hier gedrängt zusammenstellen, weil sie nicht bloß für Schönenwerd und Umgebung sehr wichtig sind, sondern überhaupt das gewaltthätige und perfide Treiben der neuen Sekte in klares Licht setzen.

Wie es kam, daß Schönenwerd als vierter Posten für die Sekte erobert werden konnte, darüber nur einige Andeutungen. Die Ursachen sind, wie fast überall, theils innere, theils äußere. Solche Zustände kommen nicht plötzlich: sie sind meist von lange her vorbereitet. Ueber die frühere Pastoration und Schulführung in Schönenwerd wollen wir schweigen, obwohl sich hieraus Manches zur Erklärung der Gegenwart beibringen ließe. Seit 1870 lag die Seelsorge in den Händen eines jungen, thätigen und gebildeten Mannes, der zu allen vernünftigen Bestrebungen und wahren Verbesserungen aufrichtig die Hand bot, solang diese auf dem Boden des christlichen Glaubens und des kirchlichen Lebens ruhten; der aber auch einsichtig genug war, um sich nicht von Heuchelei und Betrug unter speciösen Namen fangen, und charakterfest genug, um sich nicht einschüchtern und beugen zu lassen. Unterstützt war er dabei durch einen andern, ebenfalls begabten jungen Geistlichen, und in weiterm Kreise von mehreren tüchtigen und wohlgesinnten Amtsgenossen, die eine nicht gewöhnliche Summe von Kenntnissen und Erfahrungen vereinigten.

Es hätte sich da ein schönes, hoffnungsvolles kirchliches Leben entfaltet, wenn die äußern Umstände günstiger gewesen wären. Eine verkehrte Richtung in der Schule, absichtlich gepflanzt und gepflegt von bekannter Seite, und eine noch verkehrtere im Gewerbsleben arbeiteten entgegen. Die Schule ist in der Hand von „Lerern", damit ist genug gesagt; im gewerblichen Leben dominirt der Schuhfabrikant Bally, einer jener «gros bourgeois», wie wir sie zu Tausenden in der Schweiz herumgehen, reiten und fahren, und zu Dutzenden im Nationalrath Verfassungen und Gesetze fabriciren sehen: elegant im Aeußern, ohne tiefere Bildung und noblere Gesinnung im Innern, geldreich und ideenarm, voll schöner, liberaler Phrasen und dabei der „Herr" serviler Höriger. Er ist auch in weitern Kreisen bekannt als Kassier der Altkatholiken; Reden und Schriften hat er noch keine herausgegeben. Sollen wir noch hindeuten auf die Nähe Aaraus, des Sitzes zschokkischer Bildung und der Residenz Augustins, des Kirchenzertrümmerers und Baumeisters des gloriosen Nationaltempels?

Schon lange hat es darum in Schönenwerd gegährt. Nach dem Concil von Olten und der „Salbung" von Rheinfelden mußte etwas geschehen, um den „Klapf" vom 10. September in Solothurn vergessen zu machen, oder denselben zurückzugeben. Am 29. Okt Nachmittags predigten Ed. Herzog und Otto Haßler,*) Pastor in Olten, zu Schönenwerd in der Stiftskirche und dann im Bierhaus. Schon aus der unten in Note angegebenen Probe, abgesehen von andern Elaboraten, wird es mehr als wahrscheinlich, was der

*) Zur Charakteristik dieses Mannes eine seiner Aeußerungen, in einem Oltner Winkelblatt niedergelegt (siehe „Soloth. Anzeiger", Nr. 118): „So lange die Staatsmänner (!) ihre Pflicht thun, ist keine Gefahr vorhanden. Allein Rom verfügt nicht bloß über ein sehr beträchtliches Stück vom Felsen der Dummheit und der Heuchelei.... sondern hat auch von seinen Vorfahren, den altheidnischen Pontifices, die Praxis der Doppelzüngigkeit in Brauch genommen. Je empfindlicher sich die römischen Stierstirnen an dem rocher de bronce der Vernunft und der Menschenwürde stoßen, desto rühriger betreiben sie sowohl zur Vertuschung ihrer Niederlage als zur Ermunterung ihrer Hörigen... das Geschäft der Doppelzüngigkeit." Ex ungue leonem...

„Soloth. Anzeiger" über diese Vorträge sagt: „Nichts als Schimpfen, Lügen und Verdrehen alles Katholischen! Die landläufigsten Phrasen und längst abgedroschenen, hundert und hundert Mal widerlegten Zeitungslügen waren dem Herrn Bischof und seinem Busenfreunde Haßler nicht zu gemein, um sie als geistreichen Erguß ihres vielgepriesenen Geistes, als etwas Großes, noch nie Dagewesenes vorzubringen."

Item, wenn es nur hilft. Es erschien bald darauf*) das Gesuch der Altkatholiken von Schönenwerd, Eppenberg und Wöschnau:

„Die Ausübung der katholischen Seelsorge in der Kirchgemeinde Schönenwerd-Eppenberg-Wöschnau durch die HH. Pfarrer Rudolf und Kaplan Zürcher ist eine dem Geiste evangelischer Liebe und Wahrheit, religiöser Aufklärung und Duldsamkeit so schroff widersprechende, daß das Bedürfniß nach einem schönern, wahrhaft erbauenden und erhebenden Gottesdienst in unserer Kirchgemeinde sich immer stärker geltend macht. Der gegenwärtige Zustand ist für eine große Zahl der Kirchgemeindeangehörigen unerträglich geworden.

Die Unterzeichneten haben deßhalb Schritte gethan, um für sich und ihre Gesinnungsgenossen die Abhaltung eines eigenen Gottesdienstes in Schönenwerd zu ermöglichen und sie sind in der Lage, in Hrn. Karl Gilg von Aristau, (Kt. Aargau), dermaligen bischöflichen Sekretär in Bern, einen jungen würdigen katholischen Geistlichen gefunden zu haben, der bereit ist, unserm Rufe Folge zu leisten.

Hochgeachtete Herren! Wir gelangen hiemit an Sie, weil wir zur thatsächlichen Abhaltuug des Gottesdienstes in der Schönenwerder Stifts- und Pfarrkirche Ihrer hohen Erlaubniß bedürfen, da die Verfügungsgewalt über dieselbe zur Zeit noch bei Ihnen steht. Wir glauben, kein unberechtigtes Begehren zu stellen, wenn wir um Einräumung der Kirche zur Feier unseres Gottesdienstes, jeweilen nach Verfluß der vom römisch-katholischen Pfarrgeistlichen hiezu beanspruchten Zeit, bitten. Die Gewährung dieser Bitte, so scheint uns, müsse sich aus dem Geiste religiöser Toleranz sowohl als bürgerlicher Gleichberechtigung ergeben, der in unserm Volke lebt und unsere Verfassung und Gesetze erfüllt.

Deßhalb richten wir mit froher Zuversicht an Sie, hochgeachtete Mitglieder des Regierungsrathes, das ergebene Gesuch, Sie mögen verfügen, daß uns die Stiftskirche zu Schönenwerd, unter Vermeidung aller Collisionen mit den in derselben stattfindenden übrigen pfarramtlichen und religiösen Verrichtungen, zur Feier eines eigenen von Hrn. Karl Gilg geleiteten Gottesdienstes eingeräumt werde.

In dieser Erwartung zeichnen wir mit der Versicherung ausgezeichneter Hochachtung."

Das ist ein sehr merkwürdiges, bezeichnendes Aktenstück. Es beginnt mit bitterer Kritik der bisherigen Seelsorger, mit „schroffen" Vorwürfen ohne allen Beweis (und wir dürfen der Wahrheit nach bezeugen: ohne allen Grund und Boden), und spricht dabei von dem Geist evangelischer Liebe und Wahrheit, von „religiöser Toleranz" und von „Vermeidung aller Collisionen." Es beruft sich auf das immer stärker sich geltend machende Bedürfniß nach einem schönern, wahrhaft erbauenden Gottesdienst, ein Bedürfniß, das in Schönenwerd wie in andern altkatholischen Gemeinden rasch abnehmen und schließlich eine Last, eine Strafe (1½ Fr. in Genf per Mal) werden wird. Den bewährten Seelsorger, den Sohn des Landes, stößt es zurück und ruft einen kaum der Schule entronnenen Nichtkantonsbürger. Die „Unterzeichneten" haben schon Schritte gethan, um einen jungen würdigen „katholischen" Geistlichen zu finden und haben ihn bereits gefunden, ohne daß die „Prüfungskommission" für angehende Geistliche oder die kirchlichen Obern ihnen dabei den Weg zeigen oder doch ihre vorläufige Wahl genehmigen mußten. Wozu sind denn Gesetze da, als — um sie nicht zu beachten?

Das Schönste aber ist, wie sie so rührend um die „hohe Erlaubniß" M. G. H. u. O. bitten, „da die Verfügungsgewalt über dieselbe zur Zeit noch bei Ihnen steht." Es ist noch keine Gemeindsversammlung darüber zusammenberufen, kein Beschluß gefaßt, keine Ausscheidung vollzogen worden, es ist nur eine zusammengelesene oder -getriebene Liste von „Unterzeichneten" da, aber das hindert nicht, mit der Bittschrift auf das Rathhaus in Solothurn zu ziehen und „kein unberechtigtes Begehren zu stellen." Ob sie wohl vor der Thüre des Rathszimmers warten mußten, oder ob es da bei weitgeöffneter Thür ihnen entgegen tönte: Chömet numme, mer hei n'ech scho lang erwartet!" Und eben so schön und rührend ist's, wenn sie zartsinnig versichern: Wir wollen die Katholischen gar nicht genieren; erst nach ihnen wollen wir kommen (unser Pastor braucht ja nicht nüchtern zu sein), und wollen alle Collisionen vermeiden. Die Guten wissen eben nicht, was in Zürich, Bern und Genf geschah, und was dem katholischen Priester und dem Volk Pflicht und Ehre in dieser Beziehung gebieten. Man sagt da mit frommer Miene sein Sprüchlein, kehrt sich um und lacht über die Einfältigen, welche noch nach Pflicht und Ehre fragen.

*) Wir entnehmen es dem „Soloth. Landboten" vom 2. November. Er ist in der Regel zu faul oder zu unordentlich, um das Datum genauer anzugeben.

St. Gallische Zustände.

(November-Brief.)

Hat Ihr Berichterstatter aus dem St. Gallischen auch monatelang geschwiegen, so geschah es nicht wegen Stoffmangel, sondern aus Mangel an Muße. Für diesen Winter verspricht er Besserung. Vorerst etwas zur Lage im Bisthum St. Gallen. Daß hier der Falschkatholizismus keinen Boden hat, darüber klagen die Blätter der Sekte selbst. Noch ist kein Verräther unter der Geistlichkeit. Mag auch da und dort unter den Laien einer sein, dem die Religion abhanden gekommen und der darum mit dem Fratzengesicht der Sekte liebäugelt und es gerne sähe, wenn die Regierung derselben Unterstützung leihen würde, so wissen doch unsere Räthe, daß man Holz haben muß, um Pfeifen zu schneiden, und daß nicht einmal alles Holz zum Pfeifenschneiden paßt. Wohl fehlt es ihr nicht am guten Willen, in Culturkampf zu machen; aber sie hat vom Volke so deutliche Winke bekommen, was sie thun sollte und nicht thun soll, daß das mit der Wanne Winken der reinste Ueberfluß ist. Die Verfassung, welche unsern Confessionen, insbesondere den katholischen Stiftungen und Klöstern den Garaus machen sollte, wurde glänzend bachab geschickt; ein späteres Gesetz über die Abstimmung, welches dem Volke seine demokratischen, souveränen Rechte wegescamotieren wollte, wurde bachab geschickt; und was die Regierung und damit ihr durch dick und dünn gehende Großrath in ähnlicher Beziehung vor's Volk bringen mag, wird bachab geschickt. Das Volk steht eben mit seinen Repräsentanten, resp. die Großzahl der Repräsentanten mit ihren Wählern im erklärten Widerspruch; — im Volke liegt ein Mißtrauen gegen Alles, was von dessen Räthen seiner Abstimmung unterbreitet werden muß, so tief und wirksam, daß es den Behörden schwer werden wird, dieses Mißtrauens los zu kommen; es sei denn, sie kehren zu vernünftigen Grundsätzen zurück und berathen das, was dem Volke Noth thut, statt das, was es nicht will und nicht bedarf. Das Volk will nun einmal keinen Culturkampf. Aber die Regierung sagt: ich will Culturkampf, sei es, daß Geistliche gemaßregelt, oder die katholische Presse hart gestraft werde — Alles zu Ehren des Liberalismus und der neuen Freiheit im 2ten Jahre der neuen Bundesverfassung, welche ausdrücklich Glaubens- und Gewissensfreiheit garantirt — auf dem Papiere.

Das ist die Lage des Bisthums im Allgemeinen. Nun zum Besondern. Gegenwärtig ist ein Kampf entbrannt, wie noch selten seit den neuen Zuständen. Das Objekt dieses Kampfes ist ein scheinbar geringfügiges, nämlich ein Schulbuch; aber die ganze Tendenz des Buches ist so verwerflich für Religion und gute Sitten, so verletzend insbesondere für die Katholiken, daß sich an diesen scheinbar geringfügigen Gegenstand der Kampf um die höchsten Güter eines christlich gläubigen Volkes knüpft. Der frühere Chef des Erziehungswesens, ein hochgradiger Reform-

pastor, der seither unter die Redaktoren gegangen, weil er seiner Stellung gar nicht gewachsen und in derselben unhaltbar geworden war, gab einer Anzahl gleichgesinnter Schulmeister protestantischen Bekenntnisses den Auftrag, ein Schulbuch für die Ergänzungsschulen auszuarbeiten. Diese stoppelten aus allen möglichen Gebieten der Literatur das Buch zusammen, in Poesie und Prosa, Naturkunde und Geschichte, daß ein stattlicher Großoktavband von 454 Seiten entstund — sage von 454 Seiten für eine Schulklasse, die nur zwei halbe Tage per Woche die Schule besucht und bezüglich Vorkenntnissen höchstens auf der Stufe der 5ten Primarklasse steht. Auf das Titelblatt wurde gedruckt; „obligatorisches Schulbuch für die Ergänzungsschule", ehe dasselbe nur einer Erziehungsbehörde zu Gesicht gekommen oder von der Regierung bestätigt worden war. Kaum war dasselbe ausgeschrieben, als unser Hochwürdigste Bischof, als wachsamer Hirte der ihm anvertrauten Heerde sofort in einer sachgemäßen Zuschrift an die Regierung die Mängel und die Gefährlichkeit des Buches hervorhob und ersuchte, die Einführung des Buches möchte für die katholischen Schulen sistirt werden. Dabei wurde der Hochwst. Bischof vom kathol. Collegium und dem Administrationsrath getreulich unterstützt. Aber die Regierung wies die Eingabe des Hochwst. Bischofs schnöde ab und wollte dieselbe sogar als einen unberechtigten Eingriff in die Hoheitsrechte des Staates qualifiziren. So weit ist bereits bei unsern unqualifizirbaren Regenten die Begriffsverwirrung gediehen! Allein der Hochwst. Bischof ist die Antwort auf die ungemessene Zulage nicht schuldig geblieben. Er richtete jüngster Tage ein offenes Sendschreiben an „Landammann und Regierung des Kantons St. Gallen", worin er in meisterhaften Zügen und einer der Wichtigkeit der Sache angemessenen, würdigen Sprache die Beschuldigung entschieden zurückweist, die Verwerflichkeit des Buches offen zu Tage legt und mit apostolischem Freimuth seine Rechte als kathol. Bischof wahrt, um seine Bisthumsangehörigen vor dem Schisma zu schützen, auf welches durch das Schulbuch hingearbeitet werden will. Unterdessen haben die katholischen Pfarr- resp. Schulgemeinden die Sache an die Hand genommen, sind mit Einmuth vorgegangen und haben feierlich gegen ein Buch, resp. dessen Einführung protestirt, das in religiöser und sittlicher Beziehung voll von Anstößigkeiten und auch in pädagogischer Rücksicht höchst verfehlt ist. Es ist sprachlich sehr incorrect, bietet ein Sammelsurium von theils ungenießbaren, theils unverständlichen Stücken und verfälscht die Geschichte der Schweiz und des Kantons St. Gallen in so ostensibler Weise, daß dieselbe zum gemeinsten Parteimachwerk herabsinkt, bestimmt, die Schüler schon in ihrem zarten Alter zu radikalisiren und für das Reformerthum vorzubereiten. Doch dazu sind unsere katholischen Gemeinden Gottlob noch nicht reif, und da die Regierung gesonnen ist, den Kampf aufzunehmen, den Kampf des Unglaubens mit dem Christenthum, so wird derselbe wohl ein hitziger und für die jetzigen Regenten ohne Zweifel verhängnißvoller werden. Dazu sind die Katholiken durchweg entschlossen. Die eminente Mehrheit katholischer Stimmen ist gesichert, und wiewohl die Reformpartei den Kampf auf das rein politische Gebiet übergespielt hat, wird sie doch den Kürzern ziehen, weil eben sehr viele Liberale auf dem Lande mit dem Vorgehen der Regierung durchaus nicht einverstanden sind. Nächstens wird der große Rath zusammentreten und die Frage zu bestimmen haben, ob die Petitionen der katholischen Schulgemeinden etwelche Geltung haben sollen oder nicht. Sollte derselbe wirklich mit der Regierung durch dick und dünn gehen, dann wird der Kampf um Glaubens- und Gewissensfreiheit erst recht entbrennen; denn das katholische Volk wird nicht so leicht nachgeben in einer so eminent wichtigen Sache, und es wird sich fragen, ob Gewissenszwang statthaft ist von Seite einer Partei, die die Freisinnigkeit gepächtet zu haben meint. Dieser Kampf um das Schulbuch wird sich eben zuspitzen zum Kampfe zwischen Christenthum und Antichristenthum.

Kirchen-Chronik.

— **Konstanz,** 15. Nov. (Programm zum Feste des hl. Conrad.). Samstag Nachmittag um halb 3 Uhr kommen Seine bischöflichen Gnaden, Dr. Lothar v. Kübel hier an, wahrscheinlich mit ihm Hochwst Hr. Bischof von Mainz, welcher viermal (Sonntag, Dienstag, Donnerstag, jemals um 3 Uhr, und Sonntag den 3. Dez. um 2 Uhr) predigen wird. Die Stunde der Ankunft der andern Hochwürdigsten Herren kann noch nicht bestimmt angegeben werden. Der Fürstbischof Vinzenz von Brixen hat in einem liebevollen Schreiben seine Freude über die Feier ausgedrückt, doch konnte er die persönliche Theilnahme am Feste bei der sehr großen Entfernung und dem hohen Alter nicht in sichere Aussicht stellen. Dagegen hat der Hochwürdigste Bischof von Chur sein Erscheinen versprochen. So werden in der Oktav unseres hl. Diözesan-Patrones eine so große Anzahl Bischöfe hier weilen, wie wohl seit langen Jahren es nicht mehr der Fall gewesen ist.

Am Samstag Abends 5 Uhr ist die Eröffnungsfeier.

Am Festtag selbst wird der hochwürdigste Bischof der Diözese Freiburg, der Haupterbin der alten Konstanzer Diözese, die Predigt halten, und zwar um 9 Uhr, nachher ist Pontifikalamt. Bei den feierlichen Aemtern werden Messen gesungen, die von gewiegten Componisten (Lotti, Galuppi) geschrieben wurden, außer diesen eine eigens zum Feste des hl. Konrad componirte von Musikdirektor Habert in Gmünden am Traunsee. — Mittags ist Vesper, in welcher der St. Konradshymnus gesungen wird nach der Melodie des zwölften Jahrhunderts, wie sie in einer Handschrift zu Karlsruhe vorhanden ist. So wurde auch der musikalischen Seite des Festes in reichster Weise Rechnung getragen. Tüchtige Gesangskräfte haben sich in der bereitwilligsten Weise diesen Bestrebungen gewidmet. Abends 5 Uhr besteigt dann der hochwürdigste Bischof von Mainz die Kanzel; derselbe wurde eingeladen, weil er der Nachfolger jenes Bischofs von Mainz ist, dessen Suffragan der hl. Konrad war. Nach dem Abendgottesdienste wird bei passender Witterung die Pyramide des Münsterthurmes mit bengalischem Feuer beleuchtet und es wird so die ehrwürdige Kathedrale symbolisch einstimmen in die Mahnung des alten Hymnus:

„Juble, Bodansstadt, du hehre,
Glaubenstreue, reich an Ehre,
Bischofsstadt, Konstantia!"

Aus der Schweiz.

— **Moral der Anti-Gurianer.** Vor einiger Zeit brachte ein radikales Freiburgerblatt eine Skandalgeschichte über einen katholischen Pfarrer. Die Geschichte sollte in Frankreich spielen. Name der Pfarrei, des Pfarrers, alle Umstände waren bis ins Einzelne hinein genau mitgetheilt, so daß kein Leser an der Aechtheit der Darstellung zweifeln konnte. Es lag somit auch die Gefahr nicht nahe, daß das Blatt der Lüge bezichtigt werde. Allein da man die Taktik der Kirchenfeinde schon längstens kannte, so traute man der Geschichte katholischerseits doch nicht recht. Man stellte Nachforschungen an und was stellte sich heraus? Daß die ganze Geschichte von Anfang bis Ende erlogen war. Weder der Name der Pfarrei, noch des Pfarrers existirt irgendwo, und somit ist das Ganze eine elende Dichtung, um die Geistlichen überhaupt zu diskretitiren und zu verleumden. Bekanntlich steht dieses Müsterchen nicht vereinzelt da. Aehnliche Geschichten wurden schon zu Tausenden aufgetischt und nie fühlten sich diese Blätter veranlaßt, ihre Lügen zurückzunehmen. Bald wird hier einem Abbe P., bald dort einem Vikar M. ein Verbrechen zur Last gelegt, und da im Grunde diese Persönlichkeiten nirgends existiren, oder Personen, deren Namen zwar mit diesen Buchstaben beginnen, sich nicht betroffen fühlen, so wird auch von keiner Seite reklamirt und so haben die Verleumder ihren Zweck erreicht. Die Verleumdung wird vom Volke geglaubt und seine Achtung vor der Geistlichkeit im Allgemeinen hat wieder eine starke Einbuße erlitten. Das ist die Moral des Radikalismus im Allgemeinen.

— Die kürzlich in Bern abgehaltene **Kantonssynode** liefert den Beweis, daß man für die reformirte Staatskirche keine rosigen Aussichten für die Zukunft hegt. Um dem Massenaustritt aus derselben zu entgegnen, suchte man allerlei Hemmmittel aufzufinden. Nach langer und lebhafter Diskussion einigte

man sich dahin, daß vor der ersten Austrittserklärung eine Frist von sechs Wochen anberaumt werden und der bei seiner Erklärung Verharrende nach dieser Zeit schriftlich und mündlich sich nochmals aussprechen müsse. Dieses Mittel wird Diejenigen wenig geniren, welche willens sind, noch vor dem gänzlichen Untergang das Staatsschiff zu verlassen und solcher werden es nicht wenige sein. Sehr zweifelhaft ist es dagegen, ob die projektirte Allerweltskirche von gläubiger Seite stark besucht werde, wie sie Herr Züricher in seiner Rede in Aussicht stellte. Reformerthum und Altkatholizismus mögen sich da die Hände geben, das gläubige Protestantenthum sowohl als der Katholizismus aber werden ihr Heil wohl anderswo suchen als in diesem modernen Hexenkessel.

Ueber die Eröffnungsrede des Herrn Züricher lesen wir im „Bund" folgende Mittheilung, woraus erhellt, daß die neue „Züricherkirche" das christliche Element so ziemlich abgestreift hat, er sagt — jedoch ohne die Einschaltungen:

„Die evangelisch-reformirte Synode des Kantons Bern, welche gestern im Großrathssaale zusammentrat, wurde von ihrem Präsidenten, Herrn Oberrichter Züricher, mit einer längeren Rede eröffnet, in welcher derselbe darauf hinwies, daß in Folge der Ausschreitungen der römischen Hierarchie (o du lieber Augustin!) die Stellung der Kirche zum Staate überhaupt viel Unsicheres und Schwankendes zeige, und zwar nicht bloß bezüglich der katholischen, sondern auch der reformirten Landeskirche. Die erste Aufgabe sei nun, die Kirche materiell und geistig unabhängig (!) zu machen; ob sich dann damit das freie Kirchenthum entwickeln werde, sei der Zukunft zu überlassen. Sodann soll sich die Kirche zur wirklichen Trägerin der christlichen Prinzipien gestalten; die Schranken zwischen Katholiken und Protestanten, zwischen Evangelischen und Reformirten müssen niedergerissen werden; zwischen christlich gesunden Menschen dürfen die Vorzüge einzelner Konfessionen keine Abschließung hervorrufen. Daß im neuen Kirchengesetz die konfessionellen Schranken beibehalten worden, sei wohl der größte Mangel dieses Gesetzes; aber nicht am Staate, wohl aber am kirchlichen Entschlusse liege es nun, die Spannung aufzuheben. Man werde ihm vorwerfen, er wolle eine Allerweltskirche, und er bejahe dies in einem gewissen Sinne; denn alle Welt solle darin Platz finden können. Ob sie eine Bekenntnißkirche sein solle? Ja und nein. Das Bekenntniß dürfe nicht zu dogmatischen Glaubensformen ausgespitzt werden, wohl aber müsse in demselben das dem Christenthum gemeinsame Gut einen festen Ausdruck finden (auf welche Weise wohl?). Die Kirche müsse ein Bekenntniß haben, sie müsse glauben an eine sittliche Weltordnung; aber auch das praktische Ziel müsse sie sich stellen, das Leben mit dieser sittlichen Weltordnung in Einklang zu bringen. Hr. Züricher widerlegte (?) dann kurz die gegen die Synode, die ja erst zwei Jahre bestehe, laut gewordenen Aussetzungen, daß sie dieser Aufgabe nicht gewachsen sei, und schloß, indem er die Ueberzeugung aussprach, eine auf positiver und freiheitlicher Grundlage aufgerichtete Volkskirche werde besser als Alles im Stande sein, dem überhandnehmenden Materialismus entgegenzutreten und das Volk auf ideale, patriotische und gemeinnützige Ziele hinzulenken."

Aus der Ostschweiz. (Corresp.) Den 29. Oktober fand in der Klosterkirche Mehrerau die Beisetzung der Reliquien der hl. Martyrer Viktor, Clemens und Benedicta statt. Schon am 24. Oktober waren sie aus dem Kloster Thalbach, wo sie in der schönsten, ja künstlerischen Form gefaßt wurden, in feierlicher Prozession unter Theilnahme des Säcular- und Regularklerus der Stadt Bregenz abgeholt worden. Die Beisetzung nahm der Hochwst. Weihbischof Amberg von Feldkirch vor. Bei der Uebertragung der Reliquien in die Kirche sang der Convent das schöne Canticum: Benedicite omnia opera Domini Domino. Nach der Prozession wurden die hl. Leiber sogleich in die Mensa der Altäre eingesetzt. Sodann hielt H. H. P. Friedrich Willam aus dem Stifte Einsiedeln die Festpredigt, die im Drucke erscheinen wird.

Nachher war Pontifikalamt und Nachmittag feierliche Vesper. Alles war zum Feste schön geschmückt worden, 4 Triumphbögen mit entsprechenden Inschriften waren im Hofe errichtet, Böllersalven wurden schon am Vorabende gegeben u. s. w. Die Theilnahme von Seiten des Volkes war eine immense, wie auch seither die Altäre, in denen die hl. Leiber ruhen, zahlreich besucht werden.

Ueber diese Reliquien können wir folgende geschichtliche Notizen beifügen:

„Die Gebeine der hl. Martyrer Viktor, Clemens und Benedikta wurden im Jahr 1538 aus den Katakomben erhoben und der Cisterzienser-Frauen-Abtei Rottenmünster bei Rottweil (Württemberg) vom römischen Stuhle zum Geschenke gemacht.

Dieselben standen beim Volke in der ganzen Umgegend in großer Verehrung und wurden von Gott durch zahlreiche Wunder verherrlicht. Bei dem großen Brande, der im vorigen Jahrhundert das Frauenstift einäscherte, blieben diese hl. Gebeine unversehrt.

Nach Aufhebung des Klosters wurden die hl. Gebeine aus der verlassenen Klosterkirche Rottenmünster 1853 in die nächste Pfarrkirche, Rottweil, übertragen und der öffentlichen Verehrung ausgesetzt, bis sie am 12. Juni 1875 durch eine Schenkungsurkunde der dortigen hl. Kreuzbruderschaft an das Cisterzienserstift Mehrerau abgetreten wurden.

Der römische Stuhl erkannte die Aechtheit dieser Reliquien auch nach deren Uebertragung nach Mehrerau an, und setzte deren feierliche Gedächtniß vermittelst Urkunde vom 23. März 1876 alljährlich auf den 4. Sonntag im Juli mit einer Votivmesse und vollkommenem Ablaß fest."

⊢ (Brief aus Stans.) Mit Vergnügen melden wir der „Kirchenztg." gemäß dem früher geäußerten Wunsche derselben, daß hier seit etwa drei Monaten eine Filiale der **Erzbruderschaft der christlichen Mütter** ebenfalls eingeführt ist.

In Frankreich, wo der Quell des Guten wie des Bösen sich zu finden pflegt, ist im Jahre 1850 diese Bruderschaft fast wie unvermerkt entstanden. In Lille thaten sich damals einige fromme Mütter zusammen, um gemeinsam die unter den Gefahren der heutigen Welt so schwere Aufgabe der Kindererziehung zu besprechen, um bei ihren verschiedenenen mütterlichen Anliegen durch Rath, Aufmunterung und Gebet sich gegenseitig zu helfen und dabei unter den ganz besondern Schutz Mariens zu stellen. Aus dem so kleinen Anfange ist der so gewaltige, jetzt seit 20 Jahren des Entstehens über alle entferntesten Theile der Welt sich ausdehnende Verein der christlichen Mütter hervorgegangen. Ob nicht die Einführung und zweckmäßige Pflege dieses Vereins überhaupt ein sehr zweckmäßiges Mittel wäre, um noch rechtzeitig dem mit Gewalt namentlich über unser schweizerisches Vaterland hereinbrechenden leider vielfach von oben gepflegten Geist des Unglaubens wirksam entgegenzutreten? Harmloser und zugleich edler könnte wohl kaum gewirkt werden. Wir möchten wohl sehen, wer außer dem Teufel und seinem wirklichen Anhange gegen solch' edles Streben Etwas einzuwenden hätte.

In Stans zählt dieser Verein bereits 125 Mütter als Mitglieder. Ohne Ansehen des Standes und Ranges thun sich da vornehme und gemeinere Frauen in wahrhaft erbauender, ächt christlicher Liebe zusammen, um edle Wohlthätigkeit, wie jedem Menschen wohl ansteht, mit ächt katholisch gläubiger Frömmigkeit gepaart wirken zu lassen. Das gegenseitig ermunternde Beispiel der Frauen pflanzt Wetteifer. Möge das edle Werk unter stets sorgfältiger Pflege gedeihen und Gott das stille Wirken der so geeinigten christlichen Mütter segnen, damit es dem bis in unsere entlegenen Thäler hin verderblich wirkenden Geist des Unglaubens und der Gottlosigkeit mit gutem Erfolg entgegentrete. Das eifrige Zusammenwirken frommer Mütter mit dem Priester ist um so nothwendiger, weil an vielen Orten der Staat die Religion aus der Schule verbannt.

Personal-Chronik.

St. Gallen. Hochw. Herr Jakob Eugster, Kaplan in Benken, hat die auf ihn gefallene Wahl als Pfarrer nach Valens nicht angenommen. Die Kirchgenossen von Valens werden deßhalb zu einer neuen Wahl schreiten müssen.

† Nekrolog. (Brief aus dem St. Gallischen Seebezirk.) Am Mittwoch, den 6. d. M., wurde in Schmerikon ein junger Priester, erst 36 Jahre alt, beerdigt. Eine große Volksmenge von Kaltbrunn, Utznach, Schmerikon und 25 Priester

erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre. Er gehörte 6 Jahre lang dem Professoren-Kollegium des Knaben-Seminars in St. Georgen an und übernahm darnach die Kaplaneien Utznach und Kaltbrunn.*)

Wegen schwacher Körperconstitution vermochte der junge Priester, Joseph Müller, sein ungewöhnliches Talent nicht genügend zu verwerthen. In den letzten Jahren schon schien er mehr und mehr abzunehmen, wurde auch wiederholt krank und litt an der Auszehrung. Schon als Student schien er wegen seiner Schwächlichkeit mit dem Flegma behaftet zu sein, was ihm oft Anlaß bot, sich selbst mit den gelungensten Witzen zu kennzeichnen. Von bescheidenem, mildem Charakter und kindlichem Gemüth, war er nachsichtig gegen Andere, so daß man diese Nachsichtigkeit fast als Gleichgültigkeit annehmen konnte. Dem war jedoch nicht so. Heftigkeit oder Ernst schien an ihm eine Unmöglichkeit zu sein. Auch dieses rührte mehr von seiner körperlichen Schwäche her, weßhalb ihm so sichtbarer Ernst und noch weniger die Heftigkeit nicht eigen sein konnten. Wenn dann aber das offenbare Recht verletzt oder umgangen wurde, was wohl leider nicht so selten geschieht, so zeigte er, welch' Rechtsgefühl sein Innerstes belebe; welches Gefühl und Rechtsbewußtsein jetzt so vielfach verschwunden und wovon sehr viele der Gebildeten und Ungebildeten keinen Begriff mehr haben. Das ist einmal nicht recht, äußerte er oft ganz ernst, fiat justitia, pereat mundus! war sein Losungswort, so sehr er immerhin billige Rücksichten zu tragen wußte. Dem Josephinismus in der Kirche war er besonders abhold. Bei seinem entschieden klaren Blicke in private und öffentliche Zustände und Angelegenheiten war er ein trefflicher Rathgeber.

Als der Verewigte mehr und mehr kränkelte, suchte er während des Sommers durch mehrere Wochen hindurch bei einem Freunde sich zu erholen. Die schon länger verlorene Gesundheit konnte er jedoch nicht wieder gewinnen; nur sein Leben mochte er sich dadurch etwas verlängert haben. Während dieser Kur besuchten ihn einmal zusammen seine Amtsbrüder, welche im gleichen Jahre 1865 mit ihm die hl. Priesterweihe empfingen. Es sind dieses 4 seiner Seminargenossen und Freunde, welche 4 ihren geliebten Mitbruder als den fünften auch zu Grabe getragen hatten. Bei allen seinen Amtsbrüdern und beim besseren katholischen Volke wird der Verstorbene noch lange im besten Andenken und in frommer Erinnerung verbleiben.

*) Eine zweite verdankenswerthe Correspondenz gibt uns noch folgende Details über die Jugendjahre des Verstorbenen. Schmerikon, wo er sein Grab fand, war auch sein Geburtsort (Anno 1840). Er war der Sohn angesehener und ächt katholischer Eltern. Mit herrlichen Talenten ausgerüstet, zeigte er frühe Neigung zum Studiren und zum geistlichen Stande. Mit vieler Auszeichnung machte er die Gymnasialstudien in St. Gallen, studirte dann Philosophie in Einsiedeln, Theologie in Mainz, Innsbruck und Würzburg. 1865 zum Priester geweiht, gab er durch seine Talente und Bildung und seinen schönen Charakter Anlaß zu den schönsten Hoffnungen. Sein erster Wirkungskreis war im Knabenseminar, wo er durch eine seltene Kenntniß der Muttersprache glänzte. Wie er seinen Freunden treu und ergeben war, so der heil. Kirche. Daher war ihm denn auch das Treiben der Josephiner unerträglich. Wenn er auch bei seiner Jugend und der Art der Krankheit immer noch Hoffnung auf Wiedergenesung hatte, bereitete er sich doch mit allem Ernste auf die Ewigkeit vor. Sein stilles und frommes Leben war übrigens schon längst die beste Vorbereitung gewesen. Er starb den 4. Nov. Abends in Kaltbrunn.

Vom Büchertische.

Wir freuen uns, anzeigen zu können, daß der rühmlich bekannte Geschichtsforschrr Hochw. Hr. Dekan Kuhn in Frauenfeld den zweiten Band seiner **Thurgovia Sacra**, nämlich die Geschichte der thurgauischen Klöster mit dem ersten Hefte, der Geschichte der Benediktiner-Abtei Fischingen, eröffnet hat. Es sollen zuerst die Männer-, dann die Frauenklöster in alphabetischer Reihenfolge zur Behandlung kommen und wird damit ein wichtiger Beitrag zur Kirchen- und Landesgeschichte der Schweiz geboten. Der Zweck des Verfassers geht dahin, die Arbeit einem größern Leserkreise zugänglich zu machen, und wenn dieselbe einerseits auf Erforschung der Quellen und der bezüglichen Literatur gebaut ist, um ein wahrheitsgetreues Geschichtsbild zu entwerfen, so vermeidet sie anderseits das breitspurige urkundliche Detail, das wohl den Geschichtsforscher, weniger aber einen weitern Leserkreis befriedigen kann, der im Interesse für seine Kirche und für sein Vaterland die geschichtlichen Erscheinungen auf dem religiösen Gebiete verfolgt.

Die Geschichte von Fischingen zerfällt in die zwei Abtheilungen von der Entstehung bis zur Reformation und von der Reformation bis zur Aufhebung, jede Abtheilung in zwei Kapitel. Zuerst wird die Sage von der Entstehung des Klosters und die historische Gründung und Entwicklung der Benediktiner-Abtei, dann die Zeit der Reformation und bis zur Klosterverwaltung (1836) und die Aufhebung des Klosters dargestellt. Die Sage von der ersten Entstehung des Klosters wird kritisch beleuchtet, die Geschichte der hl. Idda von Toggenburg, der Lokalheiligen Fischingen's, an der Hand der ältesten Nachrichten geprüft, die Aebte werden in ihrer Reihenfolge aufgeführt und in ihrem Wirken gewürdigt; namentlich wird die Zeit der Reformation mit Rücksicht auf die benachbarten Gemeinden und der Aufhebung ausführlich geschildert und letztere mit wichtigen Aktenstücken begleitet.

Möge das Büchlein im Kreise der Geistlichen und Aller, die sich um die vaterländsche Geschichte interessiren, rege Theilnahme finden und dadurch der Verfasser aufgemuntert werden, uns die Ergebnisse seiner ferneren Forschungen mitzutheilen. F.

Zur Kalender-Literatur 1877.

Fortsetzung empfehlenswerther Kalender:

Nr. 8. **St. Arsenkalender**, herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher. (Solothurn, Schwendimann) 48 Seiten mit Bildern und der lehrreichen Jahres-Chronik und der schweizerischen Todtenschau. (Preis 25 Cts.)

Nr. 9. **Zuger-Kalender.** (Zug, Elsener.) Mit Bildern und einem guten Stück „Kulturkampf" unter dem Titel: „Der Schneider und seine Frau" von dem beliebten Volksschriftsteller Pfr. Herzog.

Einladung
zum 900jährigen Jubiläum des hl. Conrad.

Am 26. November d. J. werden es 900 Jahre, daß der hl. Conrad, der von 935—976 hier in Constanz Bischof war, „einging in die Freude seines Herrn." Benefaciendo transiit, kann man auch von ihm sagen; ja, nur wohlthuend, als ein wahrer Vater für Priester und Volk, wandelte er hienieden! Den Segen seines bischöflichen Waltens erfuhr damals auch in reichem Maße ein sehr großer Theil der Schweiz. Denn fast die ganze Diözese St. Gallen und große Theile der Diözesen Basel und Chur waren dem milden Hirtenstabe des heil. Conrad unterstellt. Somit erfüllen wir eine Pflicht der Pietät und Dankbarkeit, wenn wir heuer im hiesigen Münster das 900jährige Jubiläum desselben feiern. Und die Feier soll so großartig als möglich werden; eine ganze Octav hindurch (vom 26. November bis 3. Dec) wird jeden Tag Morgens 9 Uhr Predigt und Hochamt und ebenso Abends 5 Uhr Predigt und Segensandacht sein. Darum haben wir auch jene hochwürdigsten Bischöfe eingeladen, deren Diözesen einst ganz oder theilweise dem Hirtenstab des hl. Conrad unterstanden. Mehrere derselben werden kommen und predigen. Auch andere hervorragende Kanzelredner aus den verschiedenen Diözesen wurden für das Fest gewonnen.

Und so folge ich nun dem lebhaftesten Drange meines Herzens und lade die Katholiken der Schweiz, besonders die in den Diözesen St. Gallen, Basel und Chur auf's Dringendste zum Feste ein. Sie werden um so sicherer erwartet, als der hl. Conrad schon als Knabe den Benediktinern zu St. Gallen anvertraut wurde und unter ihrer Führung den Weg zum Priesterthum und zur Heiligkeit einschlug. O mögen Tausende kommen, mit uns sich freuen in Gott, aber auch mit uns am Grabe des heil. Conrad heiße Gebete verrichten für alle die Interessen unserer heiligen Kirche und des Vaterlandes! Mögen sie kommen und zugleich der Gnade des vollkommenen Ablasses sich theilhaftig machen, der durch ein besonderes Breve des hl. Vaters Allen gewährt ist, welche nach würdiger Beichte und Communion während der Fest-Octav in der Conradikapelle oder im Münster eine Zeit lang nach der Meinung des hl. Vaters beten.

Mit dieser Einladung verbinde ich noch die Bitte um einen Beitrag zur

vollständigen Deckung der Kosten, welche die Restauration der Conradikapelle verursacht hat. Es wäre wahrhaft das Gegentheil von Pietät und Ehrfurcht gegen diesen großen, apostolischen Mann gewesen, wenn wir die Kapelle, die in einem sehr traurigen Zustande war, zum Jubelfeste nicht hätten herstellen lassen. Die Restauration, von den Söhnen des heil. Benedikt, nämlich von den Herren aus der Kunstschule zu Bolders (Beuron), geleitet und größtentheils auch ausgeführt, darf wohl als ausgezeichnet gelungen bezeichnet werden. Und wenn diejenigen, zu deren Herzen meine Bitte nicht erfolglos klingt, hierher kommen und sehen, welch' ein herrliches Werk uns diese genialen Ordensmänner geschaffen, und wie sie in der Kapelle auch dem hl. Gallus ein gar schönes Denkmal gesetzt, so werden sie sich gewiß freuen, auch ein Scherflein dazu gegeben zu haben; der Anblick der Kapelle allein wird ihnen schon ein süßer Lohn sein. Aber es fehlen noch mehrere tausend Mark, abgesehen von den Kosten des Festes! Darum ihr Verehrer des hl. Conrad und des hl. Gallus zögert nicht mit euerem Scherflein; sie werden gewiß euch dafür segnen!

Und somit denn Gott befohlen! Auf Wiedersehen beim Conradifeste in Constanz!

Constanz, den 1. November 1876.

G. Brugier, Münsterpfarrer.*)

Anm. d. Red. Die Redaktion ist bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen.

*) Nachschrift. Es ist ein Festcomite zur Besorgung von Logis gebildet. Man bestellt und meldet sich in dem Büreau des Herrn J. J. Müller dem Bahnhof gegenüber, Nr. 642.

Subskription für Hochw. Prof. Dr. Keiser.

Uebertrag laut Nr. 47	Fr.	2130. —
Schäme dich nicht, um deines Lebens willen, die Wahrheit zu sagen. Sirach 4. 24.		
Lobe keinen Menschen vor seinem Tode; denn der Mann wird aus seinen Kindern erkannt. Sirach 11, 30.	„	20. —
Wer Rache sucht, an dem wird Gott Rache ausüben, und seine Sünden behalten. Sirach 28, 1.	„	10. —
	Fr.	2160. —
Uebertrag	Fr.	2160. —
Wer sollte nicht freudigst ebensoviel für die Wahrheit einsetzen, als Andere für das Falsche? Tertullian ad Martyr. c. 4.	„	20. —
Die, welche die Sprache der christlichen Freiheit sprechen, laufen Gefahr, die Gunst der Mächtigen zu verlieren; aber sollte uns denn die Gunst der Mächtigen lieber sein, als deren wahres Wohl. (Fenelon, Brief an Ludwig XVI.) (Sammlung eines Geistlichen aus dem Bisthum Lausanne)	„	100. —
Wehe, wehe denen, die den Herrschern die Wahrheit nicht sagen; wehe diesen selber, wenn sie nicht werth sind, die Wahrheit zu hören! (Zulage von dem Versender der obigen Sammlung)	„	10. —
Der Absolutismus erzeugt einen servilen und kleinmüthigen Geist und macht den Menschen zu jeder mannhaften That unfähig. (Thomas v. Aquin, de regim. principum. Lib. 1, cap. 3.)	„	10. —
Wenn der Staat in das innere Wesen der Kirche eingreift, die Verfassung bestimmen, über die Diener der Kirche verfügen, Gesetze erlassen will, welche die Gewissen beängstigen und für die Uebertretung scharfe Strafbestimmungen erläßt, welche demnach gegen einzelne Personen und Stände gerichtet sind, so soll dadurch die Cultur befördert werden? Wir glauben das nicht! (Culturkampf von O.)	„	20. —
Wenn der Haß gegen die kathol. Kirche als die feste Säule des		
	Fr.	2320. —
Uebertrag	Fr.	2320 —
Christenthums, und wenn die niedrige Unterwürfigkeit gegen eine herrschgewaltige Regierung die Unterdrückung der ewig anerkannten Rechte der Kirche zulassen —, welche Rechte, welche Verträge, welche Freiheiten sind dann noch sicher?	„	10. —
Von W. P.	„	20. —
	Fr.	2350. —

Anzeige.

Für die Nothkirchen stehen gratis zur Verfügung:

1) Ein Altargemälde (mit Rahmen): das Martyrium des hl. Sebastian.
   Höhe 2 Meter 65 Centimeter.
   Breite 1 „ 65 „
2) Ein Altargemälde (ohne Rahmen): der hl. Anton von Padua mit dem Jesuskind.
   Höhe 1 Meter 88 Centimeter.
   Breite 1 „ 6 „

Näheres zu vernehmen bei Hochw. Hrn. Haberthür, Kaplan im Hof in Luzern.

Kirchen-Rouleaux-Malerei.

Empfehle meine Rouleaux für Kirchenfenster, das Neueste in jeglichem Styl der Kirche passend.

Durch eine neue Erfahrung ist es mir gelungen, selbe der Glasmalerei mit oder ohne Figuren ganz täuschend darzustellen, besonders garantire ich durch mein neues Verfahren vor Brechen oder Abbleichen der Farbe. — Die besten Zeugnisse, so wie Zeichnungen stehen zu Diensten und Aufträge werden promt und billig ausgeführt.

Einsiedeln, im Oktober 1876.

(39³) **Kunz**, Maler.

Die seit 30 Jahren bestehende, bestrenommirte **Flachs-, Hanf- und Abwerg-Spinnerei** (auch Lohnspinnerei) von **Heinrich Strickler** in **Zürich** empfiehlt sich auf dies Jahr wieder den Herren Landwirthen für **Spinnen im Lohn** von **Flachs, Hanf und Abwerg** (Kuder). Reelle, beste Bedienung, kräftige Garne je nach Stoff zu mäßigem Preise. Agenten werden im Interesse der Kundsame keine gehalten. Verauf von besten Web-, Schuh- und Sattlergarnen. 44s

Sparbank in Luzern.

Wir nehmen dermalen Gelder unter folgenden Bedingungen an, gegen:

Obligationen à 5 %

auf 1 Jahr fest und sodann nach erfolgter Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.

Obligationen à 4½ %

zu jeder Zeit kündbar und sodann nach 4 Monaten rückzahlbar.

Bei J. Gromann in Frauenfeld ist erschienen und beim Verfasser, sowie bei X. Wüest, Buchbinder in Frauenfeld, zu haben:

Thurgovia Sacra II., erste Lieferung: Geschichte des Benediktinerklosters Fischingen, von Dekan Kuhn in Frauenfeld. 9½ Bogen. Preis 1. 50, partieenweise auf 10 Exemplare eines gratis. 47

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder**, in **älterer und neuerer Form und Schnitt**, **Stolen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe**, nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ciborien, Verschkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen**, 2c. Auch einige **Blumen**, feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen**, verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien**, kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** 2c. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 17

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.